

Alistair Kee

## Der messianische Glaube von Karl Marx

«Schick' uns keinen neuen Messias mehr,» so flehte der Schriftsteller D.H. Lawrence am Anfang dieses Jahrhunderts aufrichtig. Wir, die wir heute auf den Verlauf des 20. Jahrhunderts zurückblicken können, wissen genau, was er meinte. Die Botschaft ist eindeutig: Es hat zu viele falsche Heilsbringer gegeben. Sie haben die einfachen Menschen dermaßen irreführt und verwirrt, daß sie den einen wahren Messias nicht erkennen konnten und verraten haben. Oder drückt der Ausruf nicht vielleicht genau das Gegenteil aus? Ist die Möglichkeit der Irreführung nicht gerade deswegen entstanden, weil die Menschen sich Christus in genau denselben Kategorien vorgestellt haben, wie diese falschen Erlöser? Müssen wir jene areligiösen Bewegungen unserer heutigen modernen Zeit kategorisch als feindliche Stimmen ablehnen oder kommen sie nicht vielmehr unwissentlich als Botschafter zu einer Kirche, die ihren eigenen Weg eingeschlagen hat? In der modernen Welt gibt es keine bedeutsamere Botschaft als die des ursprünglichen und authentischen Marxismus. In der Tat hat uns die 1989 geschehene Überwindung dessen, was Marx selbst als «rohen Kommunismus» bezeichnete, es ermöglicht, uns der in dieser «Stimme» enthaltenen inneren

Stimme sorgsamer und eindringlicher zuzuwenden.

Ist der Marxismus lediglich eine weltliche Form der christlichen Religion, oder entwickelte er sich nicht vielmehr im Zuge der Wiederentdeckung der revolutionären Elemente des frühen Christentums, die schon vor langer Zeit von den Herrschern dieser Welt und ihren ergebenen Hausgeistlichen dankbar außer acht gelassen wurden? Ist der Marxismus die entstellte Version einer messianischen Bewegung, oder bildet er nicht vielmehr die wahre Form jener alten Tradition, neben der sich der christliche Messianismus wie eine entartete Perversion ausnimmt? Hat der Marxismus sich Gottes Messias entschlossen widersetzt, oder hat er sich nicht vielmehr im Gegensatz zum christlichen Messiasbild, das starke faschistische Züge aufweist, zielstrebig auf die Erlangung des Reiches der Gerechtigkeit konzentriert?

Als ich aufgefordert wurde, diesen Artikel zu schreiben, bat man mich darum, den Schwerpunkt meiner Untersuchung auf möglicherweise im Marxismus enthaltene messianische Elemente zu legen. Wie sollen wir an diese Frage herangehen? Sollten wir das Problem unmittelbar auf die Frage reduzieren: War Karl Marx eine messianische Gestalt? Oder sollten wir, parallel zur Jesus-Forschung, die etwas gelehrtere Frage danach stellen, ob Marx sich selbst für einen Messias gehalten hat? Nein, wir sollten ganz gewiß nicht mit solchen Fragen beginnen, deren Antwort in jedem Fall ein schallendes «Nein» wäre. Marx, eine messianische Gestalt? Dieser Mann, der sich selbst als «bürgerlichen Ideologen» bezeichnete und davon überzeugt war, er habe seine Klasse verraten. Wie könnte er sie betrogen haben, da er doch aus dem Mittelstand stammte und in den Adel einheiratete? Er, der, um Ablenkung durch Arbeit zu vermeiden, Geld annahm, das von der Ausbeutung der Fabrikarbeiter in Manchester stammte. Eine messianische Gestalt? Dieser Mann, der ohne sein Monokel und seinen Gehrock niemals öffentlich auftrat. Ein messianischer revolutionärer Führer der Massen? Dieser Mann, vielleicht der einzige Mann in der Geschichte, dem von einem deutschen Gericht eine Bescheinigung ausgestellt wurde, die ihn von jeglichem Einfluß auf den Arbeiteraufstand in Köln freisprach. Nein, Karl Marx kann nicht für eine messianische Gestalt gehalten worden

sein. Er legte auch zu keiner Zeit den für faschistische Messiasgestalten charakteristischen Größenwahn an den Tag. Wie auch immer, gäben wir den hartnäckigen Forderungen nach, ihm einen historischen Titel zu verleihen, einen Titel, den er niemals angenommen und über den er gespottet hätte, so hieße er nicht der Messias, sondern Johannes, der Täufer. Denn er war nicht derjenige, der die Geschichte der Ausbeutung beenden sollte, sondern ähnelt der unbequemen Gestalt von einst darin, daß er wußte, welche Richtung er weisen mußte.

Nein, wir können die oben gestellte Frage nicht beantworten, indem wir uns der Person oder der Biographie von Karl Marx zuwenden. Vielleicht können wir uns der Frage durch einen Vergleich der im Marxismus enthaltenen Pseudo-Messianismen mit seinen wahren Entsprechungen im Judentum und im Christentum nähern. Unglücklicherweise mag bekannt geworden sein, daß allein der Marxismus die einzig wahre messianische Bewegung ist. Wie sich im folgenden zeigen wird, ist der frühe Marxismus nichts anders als die messianische Verkündigung des bevorstehenden Anbruchs des Zeitalters der Gerechtigkeit und des Friedens. Darum geht es hier jedoch nicht. Es geht vielmehr um die Frage, inwieweit das klassische Judentum und das orthodoxe Christentum überhaupt wirklich von einem messianischen Glauben geprägt sind. Ist der Marxismus eine messianische Bewegung? Wen interessiert das? Viel wichtiger ist die Frage, ob das im Marxismus enthaltene messianische Element die Vermutungen, die im Kontext des religiösen Denkens und Handelns über den Messias angestellt werden, hinterfragt und korrigiert. Ich möchte besonders auf drei Eigenschaften des Marxismus hinweisen, die für diese Frage von Bedeutung sind.

### *1. Die «Wiedergewinnung» unserer Zeit und unseres Ortes*

Die frühesten Einflüsse, denen wir im Leben ausgesetzt sind, zeigen oft die tiefste und nachhaltigste Wirkung. So verhielt es sich auch bei Marx: Judentum, Christentum und Hegel, in dieser Reihenfolge. Alle anderen Einflüsse erhielten ihren Platz innerhalb des von diesen drei eng verknüpften Systemen geschaffenen Rahmens zugewiesen. Hegel hielt sich für einen guten Lutheraner, und Marx bekannte sich bis zu

seinem Tod als «Schüler dieses mächtigen Denkers», dessen Genie als erster die Gesetze des Geschichtsverlaufs aufdeckte. Es wäre absurd, in Marx' frühesten Gedanken nach dem historischen Materialismus zu suchen, aber wir wollen für einen Augenblick außer Acht lassen, daß dieses ausgeklügelte System noch aus anderen Grundgedanken entstand als dem jüdisch-christlichen Erbe, das in Marx' Jugend einen dermaßen prägenden Einfluß auf ihn ausgeübt hatte. Karl Marx entstammte einer Familie, die ihre Geschichte sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits einige Jahrhunderte nach Polen und Ungarn zurückverfolgen konnte, und viele seiner Vorfahren waren angesehene jüdische Rabbiner gewesen. Es wäre normal, diese Tatsache als einen Zufall seiner Herkunft abzutun und zu vermuten, daß sein persönlicher Atheismus den Bruch mit der jüdischen Gemeinschaft und ihren Traditionen bedeutet hätte. Daß dem nicht so war, wird z.B. an einer Bemerkung deutlich, die Marx in einem Brief an Arnold Ruge machte. 1843 wollten die Kölner Juden bei der Provinzialversammlung eine Petition einreichen, und das Oberhaupt der jüdischen Gemeinde wandte sich an Marx, um ihn zu bitten, die Petition zu verfassen. Marx erklärte sich dazu bereit. Wie allgemein bekannt, fühlte sich sein Vater, ein angesehener Trierer Jurist, durch antisemitische preußische Gesetze gezwungen, der Lutherischen Kirche beizutreten. Auf religiöser Ebene konvertierte er jedoch nicht. Karl wurde an einem Gymnasium eingeschrieben, das vormalig eine jesuitische Hochschule gewesen war. Die wichtigsten Voraussetzungen für Marx' gesamte Philosophie leiten sich von diesem religiösen Hintergrund ab — ein Sachverhalt, der sich anhand einer Untersuchung der Aufsätze aus seiner Schulzeit leicht nachweisen läßt.

Wenige von uns würden es begrüßen, wenn sie Marx' Schicksal darin teilen müßten, daß ihre Schulaufsätze und ihr Abgangszeugnis — ein Dokument, das ihm mit einer gewissen Vorauschau profunde Religionskenntnisse, aber nur ein dürftiges Verständnis von Geschichte zusprach — von Wissenschaftlern auseinandergespült würden. Für unser spezielles Thema ist der Abituraufsatz aus dem Fach Deutsch mit dem Titel «Betrachtungen eines Jünglings bei der Wahl seines Berufes» von Interesse. Marx entwickelte sich zu einem herausragenden Stu-

denen und einem der kritischsten Denker seines Jahrhunderts. Er hätte seine Fähigkeiten zu seinem eigenen Vorteil einsetzen können, jedoch legte er seit seiner Schulzeit die Neigung an den Tag, seine Begabungen in den Dienst anderer zu stellen, die weniger erfolgreich waren.

«... die Religion selber lehrt uns, daß das Ideal, dem alle nachstreben, sich für die Menschheit geopfert habe, und wer wagte solche Aussprüche zu vernichten? Wenn wir den Stand gewählt, in dem wir am meisten für die Menschheit wirken können, dann können uns Lasten nicht niederbeugen, weil sie nur Opfer für alle sind; dann genießen wir keine arme, eingeschränkte, egoistische Freude, sondern unser Glück gehört Millionen, unsere Taten leben still, aber ewig wirkend fort, und unsere Asche wird benetzt von der glühenden Träne edler Menschen.» (MEW 40, 594)<sup>1</sup>

Marx' Ansicht nach ergibt sich ein Leben der Selbstaufopferung zum Wohle der Mitmenschen als Konsequenz aus dem Beispiel des Opfers Christi, einem Beispiel, dem er für den Rest seines Lebens nachfolgen sollte, was große persönliche Einbußen und folglich großes Leid für seine Frau und seine Kinder mit sich brachte. Aber Marx betrachtete Christus nicht nur als moralisches Vorbild. Er verfaßte auch einen Religionsaufsatz mit dem Thema «Die Vereinigung der Gläubigen mit Christus nach Joh. 15,1-14, in ihrem Grund und Wesen, in ihrer unbedingten Notwendigkeit und in ihren Wirkungen dargestellt». Der junge Marx sagt uns, daß der Mensch nicht «durch sich selbst den Zweck zu erreichen vermag, für welchen ihn Gott aus dem Nichts hervorgerufen» (MEW 40,598). Jeder, der die Einheit mit Christus erlangt hat, kann die Schicksalsschläge der Welt ertragen, «denn wer vermag ihn zu unterdrücken, wer vermag ihm, seinen Erlöser zu rauben?» (MEW 40,601). Als Marx im Begriff war, seine Dissertation zu verfassen, hatte er bereits den «brüskten, diktatorischen, atheistischen und republikanischen Ton» des Doktor Klubs angenommen, aber er distanzierte sich nicht von den Prämissen seiner frühen religiösen Überzeugung, wie sich im folgenden zeigen wird.

Zu den zentralen Themen in Marx' frühen Schriften gehört die Freiheit, die Emanzipation von verschiedenen Mechanismen sozialer Kontrolle und ganz besonders die Emanzipation

von Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Die Leibeigenschaft war in Preußen erst ein Jahrzehnt vor Marx' Geburt abgeschafft worden. Seine Eltern hatten unter grausamen Rassengesetzen leiden müssen. Nicht wenige von Marx' Freunden wurden wegen ihrer Religionskritik verfolgt, darunter vor allem sein Mentor, Bruno Bauer. Strenge Zensurgesetze hatten die Einstellung von Zeitschriften, einschließlich der *Rheinischen Zeitung* zur Folge, die von Marx herausgegeben wurde. Als er 1844 Deutschland endgültig verließ und nach Frankreich ging, tat er dies um der freien Meinungsäußerung willen. Durch sein Leben bei den Pariser Kommunisten sollte er seine Aufmerksamkeit bald der Befreiung von den für die aufkommende kapitalistische Wirtschaft typischen ausbeuterischen, entfremdeten und entmenschlichten Arbeitsbedingungen widmen. Es überrascht daher nicht, daß Marx, als er mit seiner «*Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*» Klarheit in seine Gedanken bringen wollte, schließlich die Frage stellte: «Wo also die *positive* Möglichkeit der deutschen Emanzipation?» (MEW 1, 390)

Bevor wir seine Antwort untersuchen können, muß der notwendige Hintergrund geschaffen werden. In dieser Zeit war der einflußreichste Vertreter des Junghegelianismus (dem linken Flügel der Kritiker des Meisters) Ludwig Feuerbach, an dessen Namen man sich heute wegen seiner Theorie von der Religion als Projektion erinnert. Feuerbachs Ansicht nach projiziert der Mensch seine Hoffnungen, Ängste und Werte auf Gott. Die Religion berichtet uns demnach nur wenig über ein dem Menschen übergeordnetes göttliches Wesen: Sie berichtet uns vielmehr eine Menge über die Gesellschaft auf der jeweiligen Stufe ihrer Entwicklung. Wie er in *Das Wesen des Christentums* feststellt, ist «das Maß deines Gottes das Maß deiner Vorstellung.» Die göttlichen Attribute sind somit in Wirklichkeit menschliche Attribute, unbewußt ausgewählt und projiziert. Aber da die göttlichen Attribute eindeutig keine Attribute von Einzelwesen sind, benennt Feuerbach ein angemesseneres Subjekt. Alle Gott zugeschriebenen Prädikate, alle Attribute, die Gott zu einem Gott machen, sind Gattungsbestimmungen des Menschen. Auf diese Weise bewahrte Feuerbach die mit Gott assoziierten Werte, versuchte jedoch gleichzeitig die Unwirklichkeit von Idealismen (und von der Theologie) zu vermeiden, indem

er diese göttlichen Prädikate auf ein Subjekt innerhalb der menschlichen, materiellen Geschichte anwandte. Ich habe mir Zeit genommen, dies alles zu erklären, weil Marx diese Projektionstheorie der Religion nicht nur akzeptierte, sondern sie zum Ausgangspunkt seiner kritischen Philosophie machte und ihre Anwendbarkeit von der Religionskritik auf die Kritik an Staat, Philosophie, Geld, entfremdeter Arbeit und Privateigentum ausweitete. Nun aber können wir zu Marx' Frage zurückkehren: «Wo also die *positive* Möglichkeit der deutschen Emanzipation?»

Nach dieser im Wesentlichen negativen Kritik dieser Elemente der zeitgenössischen Gesellschaft begibt sich Marx nun auf die Suche nach einem positiven Weg in Richtung der Emanzipation. Ungerechtigkeit und Ausbeutung sind gesellschaftliche Realitäten, und Marx widmet sein Leben von nun an dem Ziel, sie aufzudecken. Seine Beobachtung ließ ihn die Gewißheit zurückweisen, die in Hegels Behauptung liegt, «alles Wirkliche» sei «vernünftig». Für die Menschen, die unter den Zuständen der modernen kapitalistischen Gesellschaft litten, war das Wirkliche alles andere als vernünftig. Diese negative Kritik hatte jedoch aus sich selbst heraus keine befreiende Wirkung. Natürlich bestand die Möglichkeit, daß sich eine Revolution ereignen würde, in der die Ausgebeuteten die Stelle der Ausbeuter einnahmen. Aber eine solche Orwellianische Revolution würde das Leid und die Unterdrückung nur fortsetzen. Mittlerweile in Frankreich, entwickelte Marx eine Auffassung von Geschichte als einer Folge von Klassenkämpfen. Jede neu entstehende Klasse übernimmt politische und wirtschaftliche Macht und hindert die älteren Klassen daran, sie weiter zu unterdrücken. In dieser Folge unterdrückt jedoch die neue Klasse schließlich die ihr untergeordneten Klassen. Dies war immer noch nicht die positive Entwicklung, nach der Marx gesucht hatte. Erforderlich war eine völlig andere Klasse, aber diesmal die letzte Klasse, die mit ihrer Entstehung nicht nur ihre eigene Ausbeutung beenden, sondern auch keine neuen Formen der Unterdrückung einleiten würde. Und so fährt Marx fort:

«Antwort: In der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die

Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf dem *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht ...» (MEW 1,390)

Auf seiner Suche nach Befreiung faßt Marx keine existierende soziale Klasse ins Auge, sondern eine Klasse mit einem Charakter, der sie zu einer neuen Handlungsweise befähigen wird. Dieses neue Subjekt wird in der Lage sein, ein neues Werk zu schaffen. Das Zitat geht weiter mit der Beschreibung einer «Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.» (MEW 1,390)

In ihrer Idealismuskritik meinten die Junghegelianer, Materialisten werden zu müssen, aber es lassen sich in diesem Abschnitt keine Spuren von empirischer Beobachtung erkennen. Marx beschreibt hier keine existierende soziale Klasse, auch nicht die neue industrielle Arbeiterklasse. Wie auch immer, es ist nicht schwer, die Quelle für seine Vision von Befreiung auszumachen. Feuerbach nahm die Gott zugeschriebenen Prädikate und projizierte sie auf die menschliche Gattung, oder vielmehr auf ein nicht-existierendes ideales soziales Subjekt. Nun nimmt Marx die Christus zugeschriebenen Prädikate und projiziert sie auf ein nicht-existierendes ideales soziales Subjekt. Die Wahrheit, daß die Person und das Werk identisch sind, leitet er von der christlichen Lehre ab. Die Ausbeutung kann nicht von den Ausbeutern beendet werden, genausowenig wie die Macht des Bösen von den Sündern gebrochen werden kann. Die Befreiung des Menschen kann lediglich durch die Ankunft eines Menschen geschehen, der zwar ausgebeutet wird, selbst aber niemals zu den Ausbeutern gehören wird, dem Unrecht zugefügt wird, der

aber die Macht des Bösen nicht dafür einsetzen wird, um dieses Unrecht zu vergelten. Das ist es, was Marx mit Wiedergewinnung meint.

Zwangsläufig stammten die meisten theologischen Begriffe ursprünglich aus dem weltlichen Sprachschatz. Aus diesem Grund besaßen sie in der Anfangsphase ihrer Anwendung eine beträchtliche Kommunikationsstärke. Eine Begleiterscheinung ist jedoch darin zu sehen, daß sie zu theologischen Fachbegriffen werden und diese Aussagekraft verlieren, wenn sie außer für diesen spezifischen Gebrauch in der Alltagssprache beibehalten werden. Allerdings können sich die Dinge auch in der entgegengesetzten Richtung entwickeln, wenn tiefgreifende Dimensionen weltlicher Ereignisse oder Bewegungen nur durch eine Wiederverwendung theologischer Termini ausgedrückt werden können. Das ist in diesem Abschnitt geschehen. In der Antike wurde der Begriff *apolýtrōsis* in einem weltlichen Kontext auf dem Markt gebraucht. Er bezeichnete z.B. den Loskauf eines Sklaven. Der Unglückliche, der sich nicht selbst retten konnte, wurde von jemandem befreit, der sich für ihn einsetzte. Dementsprechend rief das Wort aussagekräftige Assoziationen hervor, als es im Neuen Testament auf das Werk Christi angewandt wurde. So sagt Paulus: «Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus ...» (Röm 3,23–24). «... durch sein Blut haben wir die Erlösung ...» (Eph 1,7). An beiden Stellen übersetzte Luther *apolýtrōsis* mit dem Wort «Erlösung». Marx jedoch nicht. Er übersetzt es mit «Wiedergewinnung». Dies ist ein weltlicher Begriff, so wie «Erlösung» und *apolýtrōsis* ursprünglich auch. Er bedeutet «Wiedererlangung» oder «Rückgewinnung». Wie ich aber oben verdeutlicht habe, gibt es Gelegenheiten, in denen die tiefere Dimension einer weltlichen Bewegung eine Bezeichnung durch theologische Termini erfordert. Deshalb habe ich in der englischen Originalfassung dieses Artikels auf die englische Übersetzung des Wortes zurückgegriffen, die der berühmte Marx-Kenner Tom Bottomore vorschlägt. Er beißt die Zähne zusammen und übersetzt Wiedergewinnung mit «redemption», was genau das trifft, was Marx ausdrücken wollte.

Aber ist dies nicht ein verarmtes, humanistisches Verständnis der «Wiedergewinnung», die

in der Geschichte nötig ist, wenn Befreiung Wirklichkeit werden soll? Im Gegenteil, es stellt eine mächtige Herausforderung der Tendenz innerhalb des Christentums dar, die das Werk und damit auch die Person Christi frisch-fröhlich auf eine metaphysische und idealistische Sphäre übertragen und dabei ihren Bezug zum historischen, materialistischen und menschlichen Bereich völlig unberücksichtigt gelassen hat. Wie sich an dem aus seiner Schulzeit stammenden Aufsatz gezeigt hat, war Marx sehr wohl bewußt, daß diese Wiedergewinnung, diese Emanzipation des Gefangenen, diese Befreiung des Ausgebeuteten, nicht etwas war, was allein durch entschlossenes menschliches Handeln erreicht werden konnte. Aus diesem Grund erkannte er, was getan werden mußte, ohne in einen leichtfertigen Optimismus zu verfallen und zu behaupten, daß die Arbeiterklasse oder irgendeine Klasse alles erforderliche tun könne. Etwas anderes ist nötig, etwas, das über die menschlichen Bemühungen hinausgeht, und dies stellt das zweite der Elemente in Marx' messianischer Philosophie dar, die die christliche Lehre und Lebensweise in Frage stellt.

## 2. Das moralische Ziel der Geschichte

Im Johannesevangelium sowie im Rahmen der Theologie der Alexandrinischen Schule wird Christus als der Logos bezeichnet, das kreative Wort Gottes. Oder, wie Pascal es später formulierte: «Christus ist der Urgrund aller Dinge.» In einer wirklich messianischen Theologie handelt Christus nicht einfach in einer andern Sphäre. Er ist die innere Logik, das innere Gefüge der gesamten menschlichen Geschichte. Aber war das im Verlauf der Jahrhunderte eine typische Eigenschaft der christlichen Theologie? Theologen der Heilsgeschichtlichen Schule waren in der Lage, mit großer Sicherheit die mächtigen Taten Gottes in der Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung zu verfolgen. Und dann Schweigen. Inwiefern ist Christus heute die innere Logik und die Struktur der fortlaufenden Weltgeschichte, der sie nicht zum Ende, sondern ihrem Ziel entgegen führt? Und dennoch: Wie schweigsam die Theologen hinsichtlich dieser Frage auch sind, in der inneren Logik und dem inneren Gefüge der Geschichte, dem Ziel, auf das sich alle geschichtlichen Ereignisse zubewegen, besteht das zweite verblüf-

fende Charakteristikum von Marx' messianischer Philosophie.

Alle in der westlichen Kultur verwurzelten Menschen mögen der Ansicht sein, daß der Gedanke von einem Ziel der Geschichte oder die Vorstellung, daß sich die Geschichte linear und sinnvoll entwickelt, gläubigen und nicht-gläubigen Denkern gemein sei. Dies ist jedoch nicht der Fall. Eine zyklische Geschichtsauffassung liegt nicht nur den beiden großen Kulturen Indiens und Chinas zugrunde, sondern entspricht auch in stärkerem Maße der Erfahrung und der Beobachtung. Der Zyklus ist die Konsequenz aus Ovulation und Menstruation. Er bildet das allgemein vorherrschende Grundmuster für die Folge der Jahreszeiten. Er wäre auch als Grundmuster für den gesamten Kosmos vom «Urnall» bis zur Implosion denkbar. Nein, die lineare Auffassung von sinnvoller Geschichte, Geschichte, die auf ein bestimmtes Ziel zuläuft, ist alles andere als natürlich. Sie stammt aus einem religiösen Kontext, auch wenn sie von weltlichen Denkern angewandt wird. Diesen Punkt traf Nietzsches Kritik an Menschen, die sich nicht zwischen zwei Wegen entscheiden können, Menschen die genau die religiösen Überzeugungen verworfen hatten, die doch die eigentlichen Fundamente des westlichen Denkens und der westlichen Kultur bilden. Nietzsche erkannte deutlich, daß diejenigen, die sich von den Grundmauern distanziert haben, nicht berechtigt sind, das zu verwenden, was vorher auf ihnen gestanden hat. Somit behauptete er in seiner «Umwertung aller Werte», daß «das Ziel des menschlichen Daseins nicht in seinem Ende, sondern im Übermenschen» liege. Mit großem Mut und mit Ausdauer verwarf er alle teleologischen Forderungen und wandte sich stattdessen der Alternative zu: der ewigen Wiederkehr aller Dinge. Marx erlebte keine solche Entfremdung von christlicher Moral und Teleologie. Er konnte innerhalb seines westlichen Begriffsrahmens weiterdenken, weil das religiöse Modell von der Philosophie verwendet worden war. In Hegels *Phänomenologie des Geistes* wird nichts einfach durch Beobachtung erfaßt: alles wird abgeleitet. Im Nachwort zur zweiten Auflage von *Das Kapital* würdigt Marx den genialen Geist des Meisters. «Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und be-

wußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.» (MEW 23, 27) Die Behauptung, daß die Geschichte unerbittlich auf ein moralisches Ziel hinlaufe, ergibt sich nicht aus der Beobachtung der um uns herum existierenden Welt. Hegel entlehnte diesen Gedanken der Lehre von der Vorsehung, aber im Unterschied dazu war in seinem System ein dynamisches Prinzip enthalten. Es ist nicht mehr der transzendente Gott, der die Geschichte so manipuliert, daß «sein Wille geschehe.» Vielmehr ist es die Vernunft, die heute innerhalb der Geschichte arbeitet, innerhalb ihrer inneren Logik, ihrer inneren Struktur. Marx' historischer Materialismus ist nichts anderes als die Materialisierung der Hegelschen Geschichtsauffassung. Die Behauptung, es gäbe ein materialistisches Prinzip, das die Geschichte des Menschen lenkt, war Hegels loyalen Anhängern natürlich ein Greuel, aber dieser Streit innerhalb der eigenen Reihen sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß Marx alle wichtigen Prämissen, die seinem historischen Materialismus zugrundeliegen, von Hegel ableitete, so wie sich der gute Lutheraner seinerseits auf die biblische Religion bezog.

In der Bibel wird eine Folge von göttlichen Fügungen beschrieben. Hegel entdeckte eine Folge von mehreren Entwicklungsstufen: Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Vernunft, Geist und Religion. Marx deckt in einem allgemein bekannten Zitat plötzlich eine völlig andere Geschichtsdarstellung auf, eine, die weder aus göttlichen noch aus geistigen Ursachen beginnt. «In großen Umrissen können asiatische, antike feudale und moderne bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.» (Zur Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort, MEW 13,9) Die Geschichte wird gelenkt und beherrscht von einer Folge von Produktionsweisen, die jede innerhalb ihrer eigenen Epoche die reale Basis bildet, auf der sich der institutionelle gesellschaftliche Überbau erhebt. Für Marx besitzen diese Epochen progressiven Charakter, und dies nicht nur in materiellem Sinne, was z. B. wirtschaftliche Effizienz angeht. Sie sind auch in moralischer Hinsicht progressiv, indem sie eine Stufe in der fortschreitenden Entwicklung des wirklich menschlichen Lebens kennzeichnen, der Realisierung von menschl-

chem Potential. Aber da ist noch ein weiterer Aspekt, eine Prämisse, die Marx ebenfalls von Hegel ableitete. Nach Hegels dialektischer Geschichtsauffassung können Konflikte und Widersprüche negativ wirken, sie haben jedoch den positiven Effekt, zu einem Ergebnis zu führen, das auf eine andere Weise niemals hätte erreicht werden können. Nichts geht verloren: jeder Aspekt trägt zum komplexen Ganzen bei. *Hic Rhodus: hic salta* — was Hegel obskurerweise folgendermaßen interpretierte: «Man kann nicht über seine Zeit und seinen Ort hinwegspringen». Die späteren Stadien der Geschichte setzen die früheren voraus. Als Marx diesen Leitsatz übernommen hatte, stellte er die Behauptung auf, daß es z.B. unmöglich sei, auf direktem Wege einen Übergang vom Feudalismus in den Sozialismus zu vollziehen. Jede Gesellschaft muß eine kapitalistische Phase durchleben. Marx betrachtete den Kapitalismus als die radikalste und am stärksten vermenschlichende Revolution, die die Welt jemals erlebt hatte. Im Hinblick auf die moderne Industriegesellschaft heißt es im *Kommunistischen Manifest*, daß der Kapitalismus «einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entzissen» habe (MEW 4, 466). Der Kapitalismus kann nicht ignoriert oder umgangen werden: wie alles andere innerhalb des Hegelschen Systems muß er «aufgehoben» werden.

Marx erhob deshalb den Anspruch, die wahre Basis für die Entwicklung der Menschheitsgeschichte entdeckt zu haben: Im Einklang mit Religion und Philosophie glaubte er, daß die Geschichte nicht von dem Willen oder den Plänen des Menschen gelenkt wird. Hierin liegt der Grund dafür, warum der Marxismus als «wissenschaftlich» bezeichnet wird. In den Vorbemerkungen zu seinem Werk *Das Kapital* bezieht sich Marx auf die «Naturgesetze der kapitalistischen Produktion . . .», die mit eherner Notwendigkeit «wirken» und sich durchsetzen (MEW 23, 12). Im Vorwort zur englischen Ausgabe des *Kommunistischen Manifests* stellt Engels eine außerordentliche Behauptung auf, nämlich die, daß der historische Materialismus «berufen ist, für die Geschichtswissenschaft denselben Fortschritt zu begründen, den Darwins Theorie für die Naturwissenschaft begründet hat» (MEW 4, 581), eine Auffassung, die Marx zum ersten Mal in einem Brief an Engels vertrat, kurz nachdem er 1860 Darwins Buch gelesen

hatte. Demzufolge existiert nach Marx eine Kraft innerhalb der Geschichte, die ihren Verlauf auf ein moralisches und humanisierendes Ziel zulenkt, aber obwohl der Mensch am Fortschritt der Geschichte teilhat, ist ihr Verlauf durch eiserne Notwendigkeit festgelegt, praktisch unabhängig von menschlichem Willen oder menschlichen Zielen. Dies ist eine wirklich messianische Geschichtsphilosophie. Obgleich sie Prämissen zugrundelegt, die von der Religion abgeleitet sind, stellt sie Behauptungen auf, die weit über die phantasievollsten und kühnsten Theologen hinausgehen. Dies ist Marx' zweite Herausforderung der in der Nachfolge Christi lebenden Menschen. Läuft die Menschheitsgeschichte nachweislich in einer moralischen Richtung auf die Verwirklichung von voller Menschlichkeit für alle zu? Und wenn nicht, ist Religion dann noch irgendetwas anderes als eine wahnsinnige Illusion? Wer ist heute noch bereit, seine Hand zu erheben und zu sagen, wie Gott in unserer heutigen Welt handelt? Und wenn keine Antwort gegeben werden kann, ist dies dann derselbe Glaube wie der Glaube Jesu und seiner ersten Jünger? Und über diese Frage nach dem Glauben gelangen wir schließlich zu der dritten und letzten Herausforderung von Marx' messianischer Philosophie. Marx war ein Verkünder von frohen Botschaften an die Armen. Warum haben sich so viele Menschen von seinen Worten und nicht von den Worten derer, die den Glauben an Christus verkünden, ermutigen lassen?

### 3. Gerechtigkeit triumphiert in der Geschichte

Obwohl Marx ziemlich anmaßend eine Parallele zwischen seiner Theorie des historischen Materialismus und Darwins Evolutionstheorie herstellte, war er kein Naturwissenschaftler. Natürlich wäre es möglich, aus der Entwicklung in der Geschichte eine Erkenntnis abzuleiten und zu versuchen, sie anhand einer eingehenden Überprüfung der relevanten empirischen ökonomischen Daten zu untermauern oder zu widerlegen. Aber Marx war weder dafür ausgerüstet noch gewillt, eine solch ermüdende Tätigkeit durchzuführen. In einer Rezension von Marx' *Kritik der politischen Ökonomie* versichert uns Engels, daß Marx «historisch oder logisch» hätte vorgehen können und sich für letztere Methode als der am meisten «geeigneten»

entschied. Wir wissen es besser. Der historische Materialismus stammt von Religion und Philosophie ab, von einer «Logik» und gewiß nicht von einer wissenschaftlichen Analyse von Fakten, von «Geschichte». Marx konnte sich nicht mit rein materialistischen Dingen begnügen. Seit seiner Schulzeit wurde er von dem recht-schaffenen Wunsch angetrieben, Ungerechtigkeit und Ausbeutung aufzudecken und zu bekämpfen. Wäre der historische Materialismus als wissenschaftliches Gesetz aufgestellt worden, so wäre Marx ironischerweise nicht daran interessiert gewesen. Sein einziges Interesse an einem solchen Gesetz hätte in der Frage bestanden, ob es hätte beweisen können, daß sich die Geschichte auf ein moralisches Ziel zubewegte, daß das Reich der Gerechtigkeit eingerichtet wird — notwendigerweise und unerbittlich. Hieraus ergeben sich zwei Aspekte.

Der erste betrifft das von Religionsphilosophen so geliebte Thema: freier Wille und Determinismus. Nach dem historischen Materialismus gibt es keinen Raum für menschliche Freiheit auf der Ebene der Basis, obwohl innerhalb des gesellschaftlichen Überbaus — den Bereichen Politik, Gesetz, Philosophie, Theologie, dem Bereich der Ideologie — Freiheit existiert. Die Ebene der Basis ist die Sphäre der Naturgesetze, die «mit eherner Notwendigkeit» funktionieren, und die, wie Marx uns versichert, keinen Platz für individuelle Verantwortung einräumt. Dieser historische materialistische Determinismus hat marxistische Philosophen natürlich in beträchtliche Verlegenheit gebracht.

Das Problem liegt jedoch nicht bei Marx selbst, sondern bei seinen Nachfolgern. Die Freiheit, die sie so unbedingt bewahren wollen, ist in Wirklichkeit eine bürgerliche Idee, im wahrsten Sinne des Wortes. Die bürgerliche Revolution in all ihren Verzweigungen ist angewiesen auf die Zusicherung von Freiheit für das Individuum: laissez faire, laissez aller, laissez passer. Aber diese Freiheit, vom Bürgertum als eine moralische Tugend gepriesen, wurde von der Arbeiterklasse als Laster erfahren. Dieselbe Freiheit, aus Eigeninteresse heraus zu handeln, war der Ursprung der Unterdrückung, unter der diejenigen zu leiden hatten, die sie selbst nicht ausüben konnten. Diese Ravioli-Revolutionäre, diese Salon-Sozialisten, die mit ihren bürgerlichen Kollegen auf gutem Fuße stehen, versuchen, Marx' völliges Desinteresse an einer

solchen Freiheit wegzuerklären. Dadurch spiegeln sie nicht nur ein falsches Bild von dem wider, was Marx so deutlich gemacht hat, sondern sie erweisen auch der Sache, der Marx sein Leben gewidmet hat, einen schlechten Dienst.

Wie es sich für einen messianischen Philosophen gehört, kam Marx — dieser Johannes der Täufer des neuen moralischen Zeitalters, dieser Moses, der das gelobte Land sah, aber niemals betreten durfte — sowohl mit Worten des Gerichts als auch mit Worten der Verheißung. Er verfügte über Worte, die dazu bestimmt waren, den Herrschern dieser Welt Angst einzuflößen, und gleichzeitig über Worte der Hoffnung für die Ausgebeuteten. Und sorgten sich die Unterdrückten und schwerbeladenen um den Verlust der Freiheit auf der Ebene der Basis? Nicht im geringsten, denn sie begriffen die positiven Implikationen des historischen Materialismus. Die bürgerliche Freiheit war nicht ihr Recht, sondern ihr Feind. Und da das Bürgertum durch die geschichtliche Folge von sozialen Revolutionen an die Macht gekommen war, würde Ausbeutung auf absehbare Zeit der Normalzustand für zukünftige Generationen sein. Aber nun, inmitten ihres Elends hörten sie eine prophetische Stimme, die ertönte, um zu verurteilen und zu verheißeln. Sagte Marx ihnen, daß sie eines Tages zum Bürgertum gehören würden? Sagte er ihnen, daß sich das Bürgertum im Verlauf der Zeit mehr um ihre Belange kümmern würde? Nein, die Ursache für ihre Hoffnung auf die Zukunft lag ganz und gar nicht beim Bürgertum, sondern bei einer höheren Macht, die die Kraft besaß, die Ausbeutung zu beenden, sei es mit oder ohne die Mitwirkung der Ausbeuter. Der historische Materialismus wurde verkündet wie die messianische Botschaft von einst: Gottes Wille wird geschehen, und die Pforten der Unterwelt werden ihm nicht widerstehen. Das neue Zeitalter und damit das Ende der Ausbeutung wird unerbittlich und mit der Unvoreingenommenheit eines Naturgesetzes anbrechen. Das bedeutet Freiheit. Alle Menschen, die Ohren haben zu hören, können an dieser Bewegung teilnehmen und sie unterstützen: Die anderen sollen sie auf eigene Gefahr überhören und an ihr zugrunde gehen. Das ist die messianische Botschaft des historischen Materialismus: Es ist eine frohe Botschaft für die Armen. Es ist nicht Wissenschaft; es ist Glaube: Es ist nicht Materia-

lismus, sondern Moral. Wenn also nun die Freiheit die erste Folge ist, die sich aus dem historischen Materialismus ergibt, dann wenden wir uns nun der zweiten zu, dem Glauben.

Im Licht dessen, was gerade gesagt worden ist, sollte es uns nicht überraschen, daß der Marxismus eher den Charakter einer messianischen als einer wissenschaftlichen Bewegung besitzt. 1847 fand in London der Erste Kongreß des Bundes der Kommunisten statt. Marx konnte nicht daran teilnehmen, aber Engels bereitete eine Schrift dafür vor. Die «*Grundsätze des Kommunismus*» sind dem typisch katechetischen Frage-und-Antwort-Stil nachempfunden. Die Antwort auf Frage 16 erklärt z.B. die grundlegende Position des historischen Materialismus, die ich gerade dargestellt habe. Es ist Glaube, nicht Wissen. «Sie (die Kommunisten, Anm. d. Red.) wissen zu gut, daß Revolutionen nicht absichtlich und willkürlich gemacht werden, sondern daß sie überall und zu jeder Zeit die notwendige Folge von Umständen waren, welche von dem Willen und der Leitung einzelner Parteien und ganzer Klassen durchaus unabhängig sind.» (MEW 4, 372) Diese Aussage beschreibt den Glauben von Marx und Engels, daß die Geschichte unerbittlich auf ein moralisches Ziel zuläuft und daß dieses Ziel nicht den Launen und Vorlieben der Menschen unterworfen ist.

Ich habe dies als eine Einstellung des Glaubens und nicht des Wissens beschrieben. Die Fakten der Geschichte, wie wir sie beobachten und erleben, mögen, wenn man alles berücksichtigt, den historischen Materialismus scheinbar in Frage stellen. Aber dann wiederum kann der Glaube angesichts von Fakten, die auf das Gegenteil hindeuten, für lange Zeit untermauert werden. Ich möchte dies anhand von Schriften des Apostels Paulus und schließlich mit Marx selbst verdeutlichen.

Durch Paulus' Briefe erhalten wir einen Einblick in ein von Mühsal, Enttäuschungen und ständigen Rückschlägen geprägtes Leben. Objektiv betrachtet sprachen die Ereignisse gegen die Botschaft, die Paulus predigte. Aber der Glaube erlebt solche Dinge auf eine andere Weise. «Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt . . .» (Röm 8,28) Auch wenn alles gegen ihn spricht, verliert der Glaube nicht die Hoffnung: Er erkennt in der Not die Zeichen des Sieges. Und dies ist auch die Einstellung von Marx. So dachte er 1862 z.B.,

als er über den Amerikanischen Bürgerkrieg schrieb, über den Sieg der Armee der Konföderierten Staaten in Maryland und über die Niederlage (die nicht nur die Armee der Unionsstaaten, sondern auch Lincoln, den Marx sehr bewunderte, hatte hinnehmen müssen) sowie über die moralische Ursache an der Wurzel des Konfliktes nach. Objektiv betrachtet schien der Krieg auf lange Sicht zugunsten der Staaten, die für die Beibehaltung der Sklaverei kämpften, auszugehen. Marx jedoch war anderer Ansicht. «Die Vernunft siegt dennoch in der Weltgeschichte.» (MEW 15,552) Hieraus spricht nicht Wissenschaft, Geschichte oder Politik. Es ist die Stimme des Glaubens, die stark an die Einstellung von Paulus erinnert. 1854 hatte Marx diesen Glauben bereits in einem Artikel für die *New York Daily Tribune* zum Thema «Die englische Bourgeoisie» dargelegt: «. . . daß, obwohl die Arbeiterklasse noch mit zeitweiligen Niederlagen rechnen muß, große gesellschaftliche und ökonomische Gesetze wirksam sind, die deren Triumph schließlich verbürgen müssen.» (MEW 10, 649) Zwei Jahre später, im Rahmen einer öffentlichen Rede in London, konnte er diesen ideologischen Glauben in Hegelschen Begriffen formulieren. «Wir für unsern Teil verkennen nicht die Gestalt des arglistigen Geistes, der sich fortwährend in all diesen Widersprüchen offenbart.» (MEW 12,4) Woher leitete Marx diese Überzeugung ab, daß die Geschichte von einer unsichtbaren geistigen Macht gelenkt wird, die von menschlichem Willen und Plänen unabhängig ist? Er leitete sie natürlich vom Meister ab, der fähig war, seine Geschichtsphilosophie in theologische Begriffe zu kleiden. Hegel sagt uns, daß Gott die Menschen mit ihren besonderen Vorlieben und Interessen verfahren läßt, wie es ihnen beliebt; aber das Ergebnis ist die Ausführung — nicht ihrer Pläne, sondern seiner. Marx' ideologischer Glaube leitet sich von Hegels philosophischer Überzeugung ab, die vollkommen auf der biblischen Lehre von der Vorsehung beruht. Die Frage ist also nicht, ob Marx einen messianischen Glauben hatte, ob er der Überzeugung war, daß die Geschichte unerbittlich auf ein moralisches Ziel hinausläuft, nämlich auf die Errichtung dessen, was ich das Reich der Gerechtigkeit genannt habe. Die Frage ist vielmehr, ob ein solcher messianischer Glaube irgendeine entscheidende Rolle im Leben der Christen heute spielt.

In diesem Artikel habe ich die messianischen Elemente in der philosophischen Überzeugung von Karl Marx untersucht. Zu Beginn mag mancher Leser erwarten, diese Untersuchung würde zu der Feststellung führen, daß Marx' Philosophie nichts anderes sei als eine entstellte und verstümmelte Version des wahren und endgültigen Glaubens, der sich innerhalb der Kirche findet. Wenn es doch nur so wäre. Statt dessen haben wir erkennen müssen, daß die zentralen Grundzüge von Marx' messianischem Glauben auf unangenehme Lücken im messianischen Glauben der Christen hinweisen. Wird diese

Welt erlöst bzw. «wiedergewonnen» werden, oder ist «Wiedergewinnung» ein metaphysischer Vorgang, der diese Welt unverändert — und unkontrolliert — läßt? Bewegt sich die Geschichte auf ein bestimmtes moralisches Ziel zu, auf die Erlangung von Gerechtigkeit und Frieden auf Erden, oder sitzt keiner am Steuerknüppel? Hat sie am Ende gar keine innere Struktur? Und wenn es keine Gewißheit darüber gibt, daß Christus der Urgrund aller Dinge ist, die innere Logik, die uns zum Reich der Gerechtigkeit führt, worin besteht dann die Basis der Verkündigung der frohen Botschaft an die Armen?

<sup>1</sup> Die Zitate von Karl Marx bzw. Friedrich Engels sind entnommen aus: K. Marx/F. Engels, Werke, hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bde 1-40 (Berlin 1956ff). Zitiert als MEW mit entsprechender Bandnummer und Seitenangabe.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

#### ALISTAIR KEE

geb. in Schottland; Studien der Ökonomie und Theologie in Glasgow und New York; Lehrtätigkeit in Zimbabwe und England; zur Zeit Professor für Religionswissenschaften und Leiter der Abteilung für Theologie und Religionswissenschaften an der Universität Edinburgh; Forschungsschwerpunkt: Ideologie und Religion; unter seinen Veröffentlichungen ist besonders hervorzuheben: *Marx and the Failure of Liberation Theology* (London 1990). Anschrift: University of Edinburgh, Faculty of Divinity, Edinburgh, Scotland.

Jon Sobrino

### Messias und Messianismus Überlegungen aus El Salvador

Die Erste Welt scheint weder etwas für den Messias noch für den Messianismus übrig zu haben. In ihr gibt es keinen Ort mehr für die Utopien der Armen, vielmehr ein notorisches Fehlen von führenden Persönlichkeiten, die an diesen Utopien festhalten. Und da in dieser Welt nur das ihre real ist, und weil sie — modern, postmodern oder pragmatisch — entschieden haben, daß beide, Messias und Messianismus, unreal und

verdächtig sind, ist es nicht mehr Mode, darüber zu sprechen. Und wenn man noch hinzufügt — und das muß ernsthaft in Erwägung gezogen werden —, daß die Geschichte die Gefahren aufzeigt, die Messias bzw. Messianismus mit sich bringen: Populismus, Paternalismus, Diktaturen, Naivität, Fanatismus, Aggressivität usw., dann lautet die Schlußfolgerung, daß nur wenig von Messias und Messianismus übrig bleibt. Man wird sie allenfalls mit wohlwollender Überlegenheit als Sünde der jungen Völker tolerieren...

Trotzdem, und man sollte es nicht übergehen, brauchen die Armen dieser Welt, der unermesslich größere Teil der Menschheit, Utopien; Utopien, die ganz einfach sein können wie die, daß das Leben möglich sei, die aber real sind — denn es ist gerade das Leben, das die Armen nicht als selbstverständlich voraussetzen und für das es in dieser Welt noch *keinen Ort* (das Wort «Utopie» leitet sich vom griech: οὐ τόπος, d.h. kein Ort, ab. Anm. d. Red.) gibt. Und die Dritte Welt